

Magazin

Fotos aus dem todgeweihten Paradies

Fotografie Was ist ein Paradies? Wir verbinden damit Unschuld, Wohlergehen und freundliche Natürlichkeit, meistens weit fort. Es ist das, was wir lieben. Genau dafür kämpfen die Penan bei sich. Das Buch klärt unsern Blick auf.

René Wüthrich

Wie mag sich ein früher Morgen anfühlen im malaysischen Dschungel auf Borneo, wo die Penan leben, wenn die Finsternis der Nacht sich lichtet, sich dunkel die Blätter des Waldes gegen den Himmel abzeichnen, die Bäume noch dunstverhangen träumen und der Tag erwacht? Was ist zu hören? Wer die Bilder betrachtet, die der Berner Fotograf Tomas Wüthrich von den Penan gemacht hat und vom Wald, in dem sie leben, wähnt sich schnell ganz nahe bei den Menschen und ihrer Umwelt, sodass der Regenwald tatsächlich hörbar und spürbar zu sein scheint. Bald ist, wer die Bilder anschaut, dabei auf der Jagd mit dem Blasrohr, sieht Schnäbel von Riesentukanen in einer Pfanne, als wäre es das Alltägliche der Welt, sieht beim Zerlegen eines Affen zu, lässt in einer Steckenhütte mit den Penan die Zeit verstreichen und sperrt gemeinsam mit einem Penan-Wächter im Regen den Holzweg, um zu verhindern, dass sein Lebensraum, der Regenwald, durch die Holzindustrie vollständig zerstört wird.

Die Penan sind ursprünglich Nomaden, haben sich jedoch um das Jahr 2000 zur Sesshaftigkeit entschieden, um den Rest des Waldes, der ihnen noch geblieben ist, besser schützen zu können. Nur 10 Prozent des Waldes blieb von Rodungen verschont. Auf den Fotos sehen wir eine Gruppe, die den grösseren Teil ihres Nahrungsbedarfs noch durch wild im Wald lebende Sago-Palmen und durch die Jagd deckt und nicht durch Reisanbau wie viele andere Gruppen. Die Penan sind nicht ganz Unbekannte. Sie sind durch den Schweizer Bruno Manser, der sechs Jahre bei ihnen lebte und ihre Sprache und Lebensweise in seinen Dschungeltagebüchern dokumentierte, bekannt geworden. Manser hat die Penan beim Kampf um die Erhaltung ihres Regenwaldes unterstützt und ist seit dem Jahr 2000 verschwunden. Offiziell gilt er als verschollen.

Ohne Frage sind die Penan in ihrer Lebensweise bedroht. Auf einigen Bildern ist das förmlich zu greifen. Umso überraschender sind dann die Bilder, die Stolz, Freude, vielleicht Glück oder eine Art Reichtum auszudrücken scheinen, und besonders beeindruckend sind die Fotografien, auf denen eine uns längst abhandengekommene, fast perfekte Anpassung an die Natur erkennbar wird. Tomas Wüthrich hat während mehrerer Reisen das Leben der Penan und die sie bedrohende Naturzerstörung fotografisch dokumentiert. Der Wechsel von grossen Formaten, weiten Panoramen und exakten Nahaufnahmen zieht uns in das Buch hinein. Sogar noch etwas weiter. Wie mag es dort sein, wenn die Sonne durchbricht und die Dunstschleier im Wald sich auflösen, die Tiere rufen und gar nicht mehr so weit weg Motoren aufheulen?

Ausstellung im Kornhausforum Bern, 6.9.–12.10. 2019: «The Last Penan Nomads» – Fotografien von Tomas Wüthrich.



Morgenstimmung im natürlichen Lebensraum der Penan, dem Regenwald von Borneo. Fotos: Tomas Wüthrich



Frisches Wasser zum fröhlichen Bad ist fast schon wahres Glück.



Peng Megut und Sohn an ihrer Barrikade gegen die Holzfäller.

Doomed Paradise

«Doomed Paradise – Die letzten Penan im Regenwald von Borneo»; Tomas Wüthrich, Fotografie; Scheidegger & Spiess, 2019. Buch aus feuchtigkeitsbeständigem Papier aus Kalkmehl für die Penan im Regenwald. Via QR-Code im Buch können die Sprache der Penan und die Geräusche des Dschungels gehört werden. Texte im Buch: Ian Mackenzie, mythische Erzählungen der Penan erstmals auf Deutsch. Texte in der Sprache der Penan. Lukas Straumann: «Die letzten Jäger und Sammler von Borneo».



Im Wald ist niemand online. Die Filmchen sind auf dem Speicher.



Maschinen fressen Schneisen zu den begehrten Hölzern.



Aus der Luft sieht man statt Urwald neue Palmölplantagen.